

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Volkssitten und Trachten**

**Bader, Joseph**

**Karlsruhe, 1843**

Die Markgräfler

**urn:nbn:de:bsz:31-32344**

## Die Markgräfler.

Unter dem *Markgräfler - Lande* versteht man die ehemaligen Herrschaften Sausenberg, Röteln und Badenweiler, welche den südwestlichen Breisgau umfassten, und mit der im Norden desselben gelegenen Herrschaft Hachberg die sogenannte *Obere Markgrafschaft* bildeten. Diese schönen, gesegneten Landschaften waren vom Hause Züringen an die Markgrafen von Hachberg, und von diesen an ihre Stammesgenossen von *Baden* gediehen, wie die angrenzende Herrschaft Freiburg an die Grafen von Urach, und von denselben an das Erzhaus *Oestreich*.

Der Breisgau zerfiel also schon frühe in einen *badischen* und einen *österreichischen*, und daher später in einen *protestantischen* und einen *katholischen* Theil, welcher Unterschied auf die Kultur des Landes, wie auf den Charakter und das Gepräge des Volkes eine sehr verschiedene Wirkung hatte. Denn nichts konnte auffallender contrastiren, als eine Gruppe Markgräfler neben einer Gruppe österreichischer Breisgauer; Haltung, Gesichtsbildung, Kleidertracht, Mundart und Ausdrucksweise — Alles war hier charakteristisch verschieden von dort!

Der interessanteste Theil des Markgrafen - Landes ist das *Wiesenthal*, die berühmte Heimath *Hebels*. Dort nährte sich sein poetischer Geist an der stillen, einsamen, herrlichen Thalgegend und unter dem friedlichen, biedern Landvolk, und dieser Geist ging über in seine Gedichte; sie athmen ganz und rein die Natur des Wiesenthales, und jene herrliche Schilderung „die Wiese“ gibt uns das vollkommenste Bild desselben und seiner Bewohner.

Dieser Bergfluss ist ein *Zwillingskind*; die Wiese vom *Feldberg*, nachdem sie das enge, felsige Todtnauer und Schönauer Thal durchrauscht hat, vereinigt sich in der heitern Gegend von Schopfheim mit der Wiese vom *Bölchen*, welche das Burchauer und Tegernauer Thal bewässert. Von hier an gewinnt der kräftiger gewordene Fluss eine südwestliche Richtung nach dem Rheine zu, dessen Ufer er bei Kleinhüningen ohnweit Basel erreicht. Die Wiese hat also einen Lauf von zehn Wegstunden, und durchfließt somit eines der grössten Thäler des Grossherzogthums.

So eigentlich im Schoose des Wiesenthales ruhet *Schopfheim*, eine

## Die Markgräfler.

kleine, aber ungemein freundlich gelegene, durch Gewerbsamkeit und Fabrikindustrie belebte und wohlhabende Stadt, die würdige Schwester *Lörrachs*, welche den Eingang des herrlichen Thales bewacht. Drei Viertelstunden hinter Schopfheim, wo daselbst sich zu verengen anfängt, liegt das Dorf *Hausen* mit seinem Eisenwerke, der Geburtsort Hebels, und eben so weit oberhalb *Lörrach* die mächtige Ruine des Schlosses *Röteln*, wo ehemals eines der angesehensten Dynasten-Geschlechter des Breisgaues geblüht hat.

Ein höchst interessanter von Hebel besungener Punkt des Markgrafenlandes ist auch die *Bürgler Höhe*, eine Bergspitze von 2025 Fuss über der Meeresfläche, eine Stunde hinterhalb *Kandern*. Die Freiherren von Kaltenbach gründeten hier zur Zeit Pabst Gregor des Grossen ein Kloster, welches dem Stifte St. Blasien einverleibt wurde, und dessen Gebäulichkeiten noch jetzt die Höhe schmücken, wo man eine der herrlichsten Aussichten des Breisgaues geniesst; — im Norden der *Blauen* und *Bölchen*, im Osten die *Ausläufer* derselben, im Süden das *Kanderthal* und im Westen die ganze üppige, wechselvolle Landschaft von *Müllheim* bis *Basel*, dann der inselreiche *Rheinstrom*, und jenseits das ganze *Oberelsass* bis an die *Scheitel der Vogesen*!

Die *Markgräfler*, welche eine Gegend bewohnen, wo alles gewonnen wird, was das deutsche Erdreich hervorbringen kann, und besonders jener vortreffliche berühmte *Wein*, sind ein im Ganzen sehr wohlhabendes und intelligentes Volk, dessen Charakter in einer Mischung von *Ernst*, *Religiosität*, *Klugheit* und *launiger Gemüthlichkeit* besteht. Ihre *Mundart* ist ein *Mittelding* des *schwarzwäldisch* und *schweizerisch Alemannischen*, welches in den *hebel'schen Gedichten* verallgemeinert und veredelt erscheint. In den

früheren Zeiten herrschte in den *Markgräfischen Gegenden* natürlich die *breisgauische Tracht* überhaupt, welche Vieles mit der *hauensteinischen* gemein hatte; seit der *Reformation* aber geschah auch in diesem Stücke, wie im *Kirchen- und Schulwesen*, eine grosse Veränderung; — während der *katholische Breisgauer* bei seiner reichen und *buntfarbigen Kleidung* verblieb, kleidete sich der *protestantische* mehr und mehr in die *ernstere Farbe* von *Braun*, von *Grau* und *Schwarz*; und wie sich die *kurzen Röcke* verlängerten, so gewann *Alles* einen *strengeren Schnitt*. Jetzt hat sich in den *gangbareren Orten* die *Mannstracht* schon ziemlich *modernisirt*, nur noch in den *entlegenen Berggegenden* findet man *Rock* und *Hosen* von dem *alten braunroth* oder *graufarbigem Zeug*, den *schwarzen breitrampfigen Hut*, und die *blauen Strümpfe*, worin ehemals das *Auszeichnende* der *markgräfischen Mannskleidung* bestand.

Die *weibliche Tracht* dagegen, welche zu dem *schlanken Wuchse* und zu dem *feinen Teint* der *Markgräferinnen* vortrefflich steht, hat sich in der *Hauptsache* noch *vollständig erhalten* — nur ist *Manches* nach *städtischem Wesen* erhöht und *verfeinert* worden. Ich gebe sie mit *Hebels vortrefflicher Schilderung*, wie er „die *Wiese*“ als *Markgräfer Mädchen* „ausstaffirt.“

„Halt mer e wenig still, i will di jez lutherisch chleide; s' schickt si nümme, barfis z' laufe, wemme so gross isch. Do sin wissi Bauwelle-Strümpf mit chünstlige Zwikle (leg si a, wenn d' chasch!), und Schueh und silberni Rinkli. Do ne grüene Rok — vom breit verbändlete Libli fällt bis zu de Chnödlene abe Fältli a Fältli. Sitz er recht? Thue d' Häftli i, und nimm do das Brusttuech, sammet und rose-roth. Jez slicht i der chünstlige Zupfe us de schöne, sufer g'strahlte flächsene Hoore. Obe vom wisse Näke und



MÄNNEKGERÄT LIEB. TIRACCHIT.



### Die Markgräfler.

biegsam in d' Zupfe verschlunge, fällt mit beide-n Ende-n e schwarze sidene Bändel bis zum tiefe Roksaum abe. G'fällt der die Chappe, wasserblaue Damast und g'stickt mit goldene Blueme? Zieh de Bändel a, wo in de Rinklene durgoht, unter de Zupfe dure, du Dotsch, und über de-n Ohre fürsü mit-em Lätsch, und abe gege-nem G'sicht zue! Jez e side Fürtuech her, und endli der Hauptstaat, zwanzig Elle lang und breit e Mailänder Halstuech! Wie-n e luftig G'wülch am Morgehimmel im Früehlig schwebt's der uf der Brust, stigt mit-em Othem und senkt si, wahlet der über d' Achsle, und fällt in prächtige Zipfle über de Ruke-n abe, si rusche, wenn d' en im Wind gosch. Hät me 's lang, se losst me 's lang hänke, hör i mi Leb-tig. D' Aermel, denk wohl, hänksch

an Arm, wil 's Wetter so schön isch 'ass me 's Hemd au sieht und dini gattige-n Aermlü, und de Schi-Huet nimmsch in d' Hand am sidene Bändel; d' Sunne git ei'm wärmer, und schint ei'm besser in d' Auge. Jez wärsch usstaffirt, as wenn de hoffertig sy wotsch — und de g'fallsch mer selber wieder, chan i der sage. Wie-n es si jez freut, und wie 's in zimpfere Schritte tänzelet, und meint, es seig d' Frau Vögtene selber; wie 's si Chöppli heht, und jede-n Angeblik z'ruck schielt, öb me 's ächt au b'schaut, und öb me-n em ordeli nohluegt. Jo, de bisch jo hübsch, und jo, du Närrli, mer luege, du Margröfer-Maidli, mit diner guldige Chappe, mit de lange Zupfe-n und mit de längere Horschauer, und em vierfach z'semeg'setzte flattrige Halstuech!“





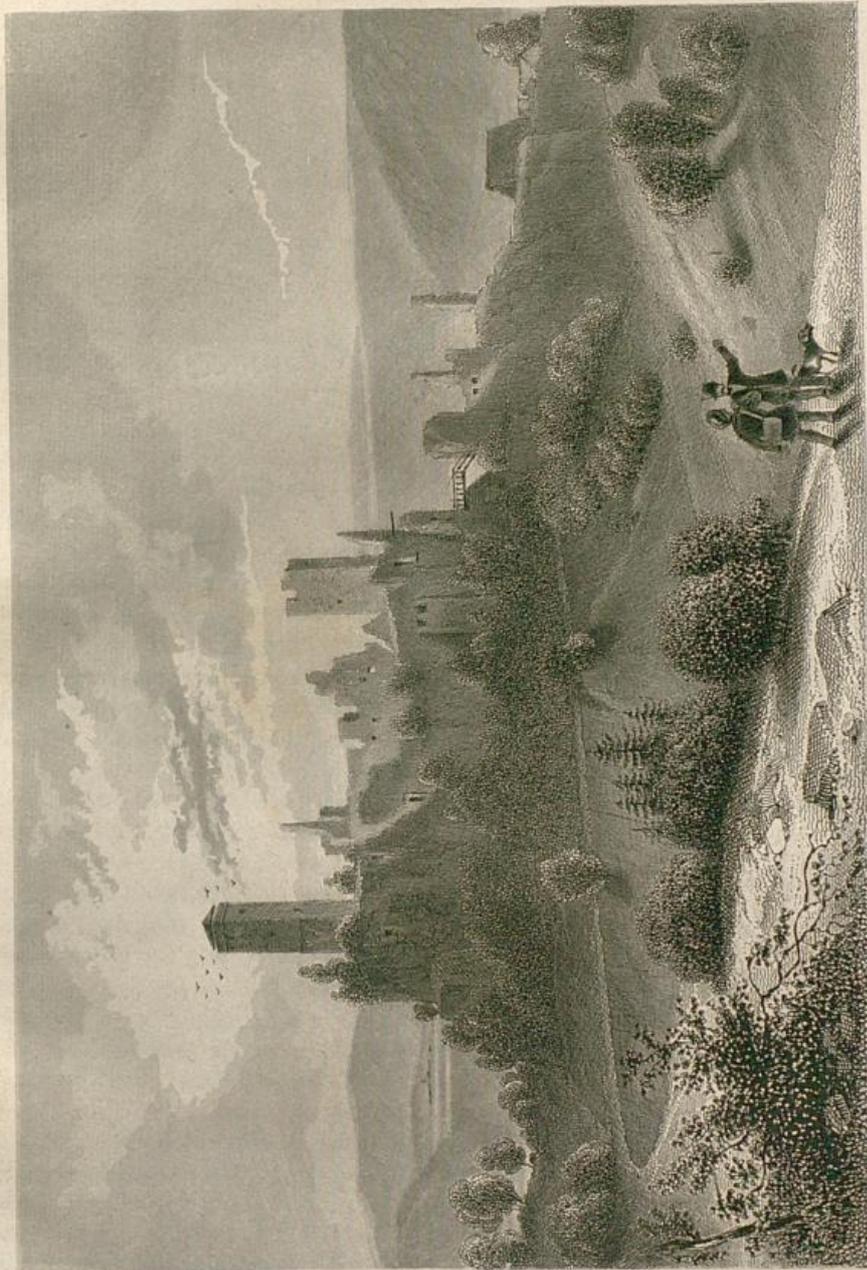
83 03 HELDRECHEN IM WIESENTHAL.





BEI DER KLEINEN AUF DER HÖHE. HÖHLE.





TECHTELHAIN